

Stettiner Zeitung.

wohl weil die von der Behörde gemachten Aussagen sich nicht als Grundlage der Einmüthigkeit

der bei den Staatsbahnen ausfallende Frachttbetrag auf 1,485,000 Mark berechnet.

Der Minister hat nun der kürzen den Be-
reiten erwidert, daß er zwar gern bereit sei, der
Verwendung eiserner Schwellen auf den preußi-
schen Staatsbahnen nach wie vor die thumftliche
Verückfichtigung angedeihen zu laffen, daß er fich
jedoch nicht in der Lage fehe, dem Antrage auf
mögliche Aufhebung des Holzes bei der
Schwellenbefchaffung Folge geben zu können. Die
Holzschwellen, insbefondere unter den neueren
Verbesserungen des Kleinereisenzeugs, habe fich nach
langjährigén Erfahrungen als Schienenunterlage
eifenters geeignet erwiefen, während die jetzigen
Konstruktionen eiserner Schwellen noch keine
ausreichende Verdröhung auf denjenigen Bahn-
ftrecken gezeigt haben, auf denen mit einem Ver-
hältnismäßig feinen bzw. undurchfäffigen Ver-
tugungsmaterial nebergerrungen gerednet werden
muf. Wenn es gelfänge, die nach diefer Rich-
tung noch vorliegenden Konftruktionen Schwierig-
keiten zu beseitigen, worde den eifernen Schwellen
eine ausgedehntere Vernebrung auch auf solchen
Bahntüpfen eingeräumt werden können, auf de-
nen bis vorber nur in beichränktem Umfange be-
nutzt werden konnten.

— Es ist nicht mehr als ein Zabrant von Baden. Baden Herrn **Scheum** mit Jurist, die Franzosen hätten an nichts zu denken, als daß sie sich stark machen, und General **Veslo** in Petersburg das **Jaren** anlehnte, schickte sein Schwert nach Frankreich zu halten, welches Fürst Bismarck überfallen wolle. Das russisch-französische Bündniß schien auch ungeschrieben zu bestehen. Russische Großfürsten wurden in Paris gefeiert, der Zar selbst zeichnete französische Schriftsteller mit Orden aus, und bei dem Zwischenfall mit dem „freien Kosak“ **Aschwin** versicherte noch die französische Regierung, sie habe von der ersten Stelle in Rußland die kündestigste Beweise erhalten, daß das Verhältniß zu dem Zarenreiche nicht getrübt sei. Und doch scheint in den Beziehungen zwischen beiden Mächten eine gewisse Abkühlung eingetreten zu sein. Der Trinfürsch des Selbstherrschers auf den Fürsten von Montenegro hat in Frankreich tief verstimmt; die **Hede des Winterspuler** wird nicht minder in Rußland beiseiten. „Frankreich muß sich daran gewöhnen, nur auf sich selbst zu rechnen!“ Ein so stolzes Wort hat seit langer Zeit kein französischer Minister gesprochen. Ist doch

selbst Bloquet, der einst sein „Vive la Pologne!“ gerufen hat, demüthig zu dem Baron von Mohrenheim ergipft! Dabei doch vor wie nach Gambetta alle republikanischen Regierungen um die Freundschaft des Zaren gebuhlt. Aber freilich, man kennt die Venegergründe dieser Vieles betheuerungen so gut in Paris wie am Newst-Preßpost. Und man weiß hüten wie drüben, daß man sich mit dem Nachbarn des Nachbarn nur deshalb gut verhält, weil man den eigenen Vortheil sucht, nicht die gleichen politischen Ziele verfolgt. Der Dankspruch des Zaren hat be- weisen, daß Kautlan's gleich gänzlich vereinnahmt ist. Die Rede des Herrn Spuller kennzeich- net die gleiche Lage für Frankreich. Durch seine Parteinahme gegen Serbiens Befehlsgabnahme der in Frankreich's Gesellschaft geborenen Eisen- bahnen wird sich Frankreich ebensowenig die russischen Sympathien abwendig machen; durch sein Ver- halten in der ägyptischen Frage wird die Kluge gegen England erweitert. Und so muß Frank- reich allerdings sich mehr und mehr daran ge- wöhnen, nur auf sich selbst zu rechnen, womit Europa nur zuriücken sein kann. Denn je we- niger Bundesgenossen Frankreich findet, um so sicherer wird es den Frieden wahren müssen. Die Sprache des Herrn Spuller klingt sehr zuversichtlich. Sie wird gleichwohl auf Europa nur einen beruhigenden Eindruck machen. Denn man ersieht aus dieser Rede, daß es noch gute Wege hat, bis das Bündniß zwischen Republik und Despotismus die Sicherheit des Welttheils gefährdet.

Die an maßgebenden Stellen stehende Unzufriedenheit über die Wirksamkeit der leitenden Verwaltungsbehörden in den Streitbezirken, die neuerdings in der Entlastung des Oberpräsidiums der Provinz Weiskalen einen auch für weitere Kreise merkbaren Ausdruck erhalten hat, tritt unter Anderem in einem offiziellen Artikel noch deutlicher zu Tage, welcher im „Damb. Korr.“ über diesen Punkt veröffentlicht wird. Es wird darin offen ausgesprochen, das Hauptübel habe darin gelegen, daß bei der Vorbereitung des Arbeiterausstandes die Behörden ohne jede Zählung mit den Arbeitern gewiesen seien. — Die staatlichen Verwaltungen haben nach den Ausführungen des Artikelschreibers überwiegend rasch den Weg der Verstärkung genommen. Dies gilt namentlich von Oberstellen, wo die staatlichen Gruben den Privatwerken mit gutem Beispiel vorangingen. In Saarbrücken war der Verlaufs zum Theil weniger glück; aber nicht so

Kriegsschiffe und Kommissare nach Haiti en-
senden, um dort zum Frieden zu wirken.
Der nordamerikanische General Speriari hat zu-
dem Parteikampfe gegenüber volle Neutralität
beobachtet, aber zu verstehen gegeben, daß
auch ein Gleiches von französischen Statisten
erwartet werde und daß die Union ein
gemeinsames Kräftefeld nicht hindern werde.

Danzig. 5. Juni. Abends. (Böj. Zg.)
Seeben ist in der chemischen Fabrik ein großer
Feuer ausgebrochen.
Bremen. 5. Juni. (B. Z.) Wie die
„Weberzeitung“ von zuverlässiger Seite erfährt,
ist der Kontrakt zwischen dem Reichspostamt und
dem Norddeutschen Lloyd betreffs der Beför-
derung der deutsch-amerikanischen Post erneuert
worden.

Mein, 4. Juni. Bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl macht sich nach außen hin immer noch wenig bemerklich; es hindert natürlich nicht, daß dafür im Stillen um mehr gewöhlt wird. Letzteres geschieht besonders eifrig auf dem flachen Lande und wohl zur Aufstellung eines weiteren, der Preistrichung nahestehenden Kandidaten seltener. Um sich vor Enttäuschungen zu bewahren, will man gut thun, wenigstens im Landkreise für die altrechten Kandidaten nur auf eine geringe Anzahl von Stimmen zu rechnen. Bei den letzten Reichstagswahlen ergab sich nämlich in einer einzigen Ausnahme in sämtlichen Landgemeinden eine Mehrheit zu Gunsten des Preistrichkandidaten, trotzdem der Bauer denselben

gleichfalls ein Einheimischer war. Da der Sprung von Antei zu einem altendeutschen Kandidaten der uralten Geistesart ist, ungleich größer ist, so wird es deutlichsteits eines einmüthigen und klugen Vorgehens bedürfen, um einen Erfolg zu erzielen. Auf die Unterstüßung der einheimischen Akteure zählen zu wollen, wäre allerdings eine verfehlte Spekulation. In französischen Anschauungen aufgewachsen, hält sich derselbe sorgfältig von Allem fern, was als freundschaftlich angesehen werden könnte und wird daher lieber für den freisinnigsten Einheimischen als einen herrschalen Eingewanderten stimmen. Hieran wäre sogar damit nichts zu ändern, wenn die bürgerliche Bekehrung ihren Einfluß zu Gunsten des altendeutschen Kandidaten geltend machen wollte. Wenn nicht all Angelegen trügen, werden uns die nächsten Wochen noch manche Ueberrassungen bringen.

Defterreich-Ungarn.

Wien, 4. Juni. Hieru hatten bekanntlich die „Wiener Tramway“ gestreift, und nun ist für die Pfingstfeiertage ein Ausfall der Autos und Konzentration der „Neuen Wiener Tramway“ bevor. Diese Gesellschaft befindet sich nicht entfernt in so glänzender materieller Lage wie der erfigenannte; sie labort vielmehr trotz ihres nun siebenjährigen Bestandes an den Folgen ihrer sehr kostspieligen und leichtfertigen Geschäftsführung, die in die Zeit des sogenannten wirtschaftlichen Aufschwungs fiel. Obgleich sie erst vor kurzer Zeit wieder „sanfter“ wurde und neuerdings auch gut verwaltet wird, kam sie vorläufig noch nicht auf einen grünen Zweig kommen, und ihr Aktien, die mit 100 Gulden eingeteilt wurden, haben es bloß zu einem Kurs von 66 Gulden gebracht.

— Nachtrach haben in jüngster Zeit verschiedene Vorlesungen des Bürgerkrieges in **Paris** Erörterung gethan. Auch in der **französischen** Deputirtenkammer hat die Angelegenheit gestern Anlaß zu einer Interpellation gegeben, wobei der Minister des Aeußern, Herr Spuller, die beabsichtigte, Frankreich habe niemals daran gedacht, den haitianischen Unruhen gegenüber an seiner Neutralität heranzutreten. Zugunsten scheint der Bürgerkrieg, welcher seit der Vertreibung des kaiserlichen in Paris vertriebenen Präsidenten Salomon die Keger- und Missethäterrepublik in Haiti durchbohrt hatte, mit dem Einzug des Generals Hipolyte in der Hauptstadt Port-au-Prince und der vollständigen Niederlage der Präsidenten Legitime beendet zu sein. An dieser Ausgang ist Frankreich wie die „Nordamerika“ bemerkt, immerhin nicht ganz unbetheiligt. Aller Voraussicht nach wird Hipolyte als Präsident anerkannt werden. Damit hat der Einfluß **Nordamerikas** über jenen **Frankreichs** **Vorstand** erhalten. Die Partei des Generals Legitime wollte sich, so weit dies auf der weltlichen Demisphäre überhaupt für einen Staat möglich ist, an Frankreich anschließen, ja es war sogar offen die Rede, daß man sich unter der Protection der französischen Republik stellen wolle. Dem gegenüber suchten Hipolyte und seine Anhänger Anlehnung an Nordamerikas tiefen Monroe-Doktrin an und ließen durchblicken, daß sie im Nothfalle das Protectorat der Union anstreben wollten. Aus Nordamerika wurde

Die Einien dieser Gesellschaft verbinden die Vororte der Residenz mit einander an der Peripherie der letzteren und konnten bisher nur an zwei Stellen auf nicht erhebliche Entfernungen, als das Beispiel der Stadt eindringen. Zu einer erträgnisreichen Gestaltung des Unternehmens gehört unbedingt das Ausbauen des Schienennetzes und dem wiederum stehen die Verträge der alten Tramway mit der Kommune Wien hindernd im Wege. Nach alledem wird man begreifen, daß die „Neue Tramway“ oder „Vororte-Tramway“ wie sie auch genannt wird, nicht in der Lage ist ihre Bediensteten so gut zu bezahlen, wie die reichere und ältere Gesellschaft es vermag. Dem Aufsucher und Kondukteure andererseits wünschen ihre Lage zu verbessern und verlangen Erhöhung des Lohnes und Abkürzung der bisher vierzehen bis sechzehnständigen Arbeitszeit. Die Verwaltung fängt ein entsprechendes Gesuch an die Gesellschaft gerichtet, die letztere aber erklärte sich außer Stande, alle Forderungen der Bediensteten zu bewilligen. Sie ist dagegen bereit, den älteren Aufsuchern, die über fünf Jahre dienen, bei 12-stündiger Dienstleistung einen Wochenlohn von 9 Gulden 20 Kreuzer und für jede besondere Dienststunde 10 Kreuzer Entlohnung zu gewähren, den Kondukteuren aber bei gleicher Dienstzeit einen Wochenlohn von 8 Gulden und dieselbe Vergütung für die weiteren Dienststunden. Die jüngeren Reisenden sollen überhaupt bloß einen Stundenlohn von 10 Kreuzer erhalten. Warum die Kondukteure einen geringeren Lohn als die älteren Aufsucher bekommen sollen, dürfte man außerhalb Wiens nicht verstehen.

verdient erklärt zu werden. Das Kahr-
gelb auf den meisten Strecken beträgt 4
Kreuzer. Die Mehrzahl der Kahrgeister bezahlt
mit einem „Silberzehner“, einer Münze von 10
Kreuzer, und nimmt die restlichen 2 Kreuzer
nicht zurück. Sie läßt dieselben dem Kontenreiter
als „Tringelgeld“. Dies bildet thatächlich ein
häßliches Nebeneinkommen für die Kontenreiter
und die Geißeischaft regnet damit! Das ist also
in Wien bei vielen Geschäften so. Die Wirt-
sch. B. bezahlen den Kellnern gar keinen Lohn und
verweisen sie bloß auf die Tringelgelber des Pu-
blikums. Dieses selbst hat sich an demartig
miserabler Einrichtungen schließlich so gewöhnt,
daß es dieselben als selbstverständlich betrachtet
und während die öffentliche Meinung auch beim
legten Streik mit den Dramenactoren som-
nathisirte, bezeichnet sie die Forderungen der
Kontenreiter wegen Vorkörperung als wenig be-
rechtigt, da ja dieselben ihre Tringelgelber haben.
Es wird sich nun bald zeigen, ob die Bediente-
ten mit dem Ausbeuten der Geißeischaft zufrie-
den sind; ist dies nicht der Fall, so tritt zu den
Pfingstfeiertagen auf den oben erwähnten Pferde-
bahnhöfen ein allgemeiner Streik ein.

Desshalb wird man, zumal nach den Erfahrungen beim Tramwaystreich zu Wien, dafür sorgen, daß dann nicht wieder Aufbesserung vorzunehmen. Zeit zu Vorlichts und Vorbezugungsmäßigkeiten ist diesmal jedenfalls reichlich vorhanden, und es erscheint um so mehr geboten, dieselbe entsprechend anzunutzen, als die Vorort-Tramway stellenweise Gebiete vorüber der Bevölkerung ohnehin zu Erweisen neigt und zu der beschäftigten in der Umgegend Wien gehört.

Uebrigens verlautet hierüber, daß auch bei der alten Tramway wieder ein Streik im Auszuge sei und für den Pfingstfestmorgen geplant werde. Es sollen diesmal die Konduktoren mit den Äußerern gemeinsame Sache machen. Die Letzteren verlangen einen Tageslohn von 1 Gulden 80 Kreuzer, was sie auch vor dem Oster Streik verlangt hatten, um sich beraubt zu fühlen, weil die 12stündige Arbeitszeit nicht eingekauft wurde. Es bleibt indeß abzuwarten, ob sich nicht plötzlich auftauchende Nachbribe genügt. Wichtig scheint bisher nur je viel zu sein, daß die Benefizienten der alten Tramway aus Vertrauensmänner wählen, welche beim Statthalter um einen Empfang ansuchen sollen, um die neuen Forderungen der Tramway Benefizienten der Behörde mitzuteilen und deren Unterstützung zu erwirken.

Wien, 3. Juni. (B. Z.) In den nächsten Tagen findet hier ein großes Wohlthätigkeitsfest für die Berunglückten in Pennsylvanien statt.

Wien, 5. Juni. Der Prinzregent **Luitpold von Baiern** tritt heute 8½ Uhr Abends die Rückreise nach München an. Mittags machte der **Kaiser** dem Prinzregenten einen halbkleinen Abschiedsbesuch. Am 11. Juni begiebt sich der **Kaiser** auf einige Tage zum Besuche des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela nach München.

Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad ist heute zwischen dem k. u. k. Minister und dem **Erzmetropolit Michael** eine Vereinbarung zu Stande gekommen; nunmehr wurde ersterer mit dem **Metropolit Theodosius** verhandelt, wobei ebenfalls die Erlangung eines Einverständnisses erwartet wird.

Lemberg, 5. Juni. Bei der heute in Lemberg stattgefundenen Beisprechung der Verträge des ehemaligen Ministers und Statthalters von Galizien **Grafen Alfred Potoki** waren der Oberzeremonienmeister Graf Wunwald de Neudorf, die Minister Graf Taffej, Dr. Duma-jewski, Graf Stalichayn und v. Zaleski, viele hohe Würdenträger, Vertreter des Adels sowie der hohe Klerus aller Konfessionen anwesend. Der Oberzeremonienmeister sprach der Familie des Verstorbenen im Auftrage des Kaisers dessen herzlichste Beileid sowie das Bedauern aus, an der Beerdigung nicht persönlich theilnehmen zu können.

Niederlande.
Amsterdam, 4. Juni. Der französische Gesandte im Haag, Vezrand, hat gestern im Haag zu Ehren der niederländischen Militärliebrer der Kommission der Pariser Ausstellung ein großes Gastmahl gegeben. Die niederländische Regierung hat sich bekanntlich an derselben offiziell nicht betheiligt, und zwar ist die Ablehnung derselben seitens der französischen Regierung ergangenen Einladung bereits vom Ministerium des Innern ausgegangen. — Es hat einen ungemein günstigen Eindruck gemacht, daß verschiedene pensionirten indischen Offizieren, die mehr oder weniger in Kriege mit Aïeb vertheilt worden sind, eine wohlverdiente Rauschbühne zu Theil gekommen.

Die Verstärkung der englischen Marine.

wohl zu Thurm-, als zu Bruthwebdrüchsen (Barbette ship) Entwürfe vor. Ueber der Wasserlinie hat das Thurmgeschütz eine Bordhöhe (freeboard) von 11 Fuß, das Bruthwebgeschütz eine solche von 19 Fuß (im Mittel). Die Maschine leistet bei gewöhnlichem Zug 9000, bei verstärktem Zug 13000 (imäritäre) Pferdesträfte, danach ist die Rohrgeschwindigkeit 16, bezw. 17½ Knoten. An Kohlen nimmt das Schiff 900 Tonnen auf, dieselben reichen bei 10 Knoten Rohrgeschwindigkeit aus, um 5000 Seemeilen zu- ruf zu legen. Die Haupt-Armierung besteht aus vier 67 Tonnenkanonen (Winterlader), die Hilfs- Armierung aus zehn 30lligen Schnellfeuerkanonen, außerdem bei den Thurmgeschützen aus 18, bei den Bruthwebdrüchsen aus 24 leichten Schnellfeuer- geschützen (6- und 3-Pfünder). Das 67 Tonnen- kanon (so benannt nach seinem Rohrgewicht gleich 68,075 metrische Tonnen zu 1000 kg) hat ein Kaliber von 13½ Zoll (gleich 34,29 cm), die Panzer-Granate wiegt 567 kg und wird mit 285,77 kg Pulver versehen. Das Gesamt- Gewicht der Armierung ist bei den Thurmgeschützen 1420, bei den Bruthwebdrüchsen 1410 engl. Tonnen (davon auf die Hilfs- Armierung 480 bezw. 500 Tonnen). Die Achse der schweren Rohre sitzt bei den Thurmgeschützen 17 Fuß bei

den Brustwehrschiffen 23 Fuß über der Wasserlinie. Die Länge des Panzergürtels ist 250 Fuß (130 Fuß geringer als die Schiffslänge). Der Seitenpanzer hat eine größte Stärke von 4,7 cm (18"), das Panzerdeck von 7,62 cm (3"). Die Horizontalpanzerung wiegt 1100 Tonnen, die Gesamt-Panzerung 4550 Tonnen (engl.). Die

4 schweren Geschütze der Thurmgeschiffe stehen paarweise in zwei Drehschirmen, deren unterer Theil durch eine zweite denselben umgebende Brustwehr geschützt ist. Die Thürme liegen der Länge und unter dem Heck zugekehrt, an der Durchbindung des Panzergerüsts. Die 6-Zöllner befinden sich in einer Centralbatterie in zwei verschiedenen Höhenlagen, fünf auf Vordock, fünf auf Steuerbordsseite. Bei den Brustwehgeschützen haben die 4 Haupt-Geschütze zunächst Bug und Heck ihre Aufstellung zu je zweien in zwei feuerkraftreichen Thürmen, über deren Brustwehr hindurchgefeuert. Die Höhenlage wird dadurch erheblich größere als bei den Thurmgeschiffen. Das Drehen des Geschütz-Paares erfolgt durch die besondere Art der Verankerung. Die 6-Zöllner haben eine ähnliche Aufstellung wie bei den Thurmgeschiffen. Jedes der Schlachtgeschiffe hat Ganzer Apparat für Torpedos unter Wasser, über Wasser.

Die beiden Schlachtschiffe II. Klasse erhalten eine schwächere Ausrüstung und Panzerung, als gleiche Geschwindigkeit wie diejenigen I. Klasse.

Die Admiralität giebt den Brustwehrschiß den Vorzug vor den Turmschiffen. Ersterer wird daher in größerer Zahl vorkommen, von Turmschiffen wird zunächst nur ein einziges auf Stapel gelegt.

Von großem Interesse, für Fachleute insbesondere, ist eine **Tabelle** in der Arbeit des „Engineering“, welche die Einwürde der neuen Schlachtschiffe für die englische Flotte mit den dort bereits bestehenden Typen und mit den herorragendsten Typen anderer Großmächte in Parallele stellt.

(Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland). Wir entnehmen daraus für heute Folgendes: Im Tonnengebiet überstreffen die Schiffe des englischen Entwurfs selbst die mächtigsten Panzer der Italiener (Italia, Verpanto 13.900 Tonnen) an Geschwindigkeit (bleiben sie dagegen hinter diesen noch etwas zurück (17,5 Knoten gegen 16 der Italiener mit flüßigstem Zug). Der „Terzafgar“, der bisherige mächtigste englische Panzer, hat 12.000 Tonnen und macht 16¹/₂ Knoten (bei flüßigstem Zug). Die größte Panzerschiffe bei demselben ist gleichfalls 43,7 cm, die stärkste Armierung dieselbe wie bei den neuen Entwurfen. „Italia“ und „Verpanto“ haben eine größte Panzerschiffe von 48 cm, die Hauptgeschütze sind 100 Tonnen-Kanonen mit einem Geschossgewicht von 908 kg, Ladung 300 kg, gegenüber der englischen Armierung mit 67 Tonnenkanonen, deren Geschossgewicht 567 kg, Ladung 285,77 kg (s. oben). Einer der mächtigsten Typen der französischen Panzer, die sogenannte Magenta-Klasse, hat 10.600 Tonnengewicht, 15 Knoten (nach Desterr. Marine-Almanach 17 Knoten), Panzerschiffe ist gleich mit dem englischen Entwurf Armierung 34 cm Kanonen, deren Geschossgewicht 420 kg, Ladung 162 kg.

Die nach der Vorlage in Aussicht genom-
menen **Kreuzer 1. Klasse** werden 20 Knoten
laufen. Darin kommt ihnen vor italischnen
Kreuzern nur „Dogali“ gleich, die neuesten
Kreuzer der Franzosen laufen 19 Knoten. Die
Länge des Schiffskörpers beträgt 340 Fuß,
Breite 60 Fuß. Der Kohlenvorrath reicht be-
reits 10 Knoten Geschwindigkeit für 10000 Seeme-

len, bei 18 Knoten für 2800 Seemeilen aus-
Die Armirung besteht aus zwei hölzernen Kan-
nen (22 Lammengeschüße) an Bug und Heck
ferner aus zehn hölzernen Kanonen und aus 12
sechsfündigen Schnellfeuergeschützen, außerdem
führen sie 4 Torpedo-Kanister Apparate. Das
Deck hat eine Stahlpanzerung von 12,7 cm
größter Stärke.

Die **2. Klasse** sollen ebenfalls 20 Kanonen laufen. Mit ihrem Kohlenvorrat können sie bei 18 Kanonen 1000 Semeelen, bei 16 Kanonen 2000 Semeelen zurücklegen. Die Länge des Schiffkörpers ist 300 Fuß. Breite 43 Fuß. Die Armierung besteht aus zwei Hölzernen Kanonen, je 1 an Bug und Heck, 1 Schnellfeuer-Kanonen verschiedener Kaliber, dazu 4 Torpedo-Kanzen-Apparate. Das Deck wird einer Banzierung von 5 cm Stärke an den Seiten, 2,5 cm an den horizontalen Stellen erhalten.

Der Venus Scharshooter für Torpedoboots-Jagdthiffe kennzeichnet sich durch eine Schiffslänge von 70 m, eine Breite von 8,2 m (70) 2 Tonnen Wasserverdrängung, 4500 ineträher, Pierdestärke. Die Armierung ist gebildet durch 1 vierzölligen Hinterlader, 6 Kartätschgeschütze, dazu 4 Torpedo-Lanze Apparate. Die Fahr- geschwindigkeit giebt die Quelle, welcher man diese Daten entnommen haben (Testier. Marine-Almanach), nicht an. (Fort.)

ist; der Vientnang Comfurs, der in einem Ge-
ficht beide Augen verlor, ist zum Hauptmann und
der Hauptmann Kellerman, der Zerstörer der
Samalangan-Regende und der eigentliche Held der
kühnen Waffenthat, ist zum Major befördert
worden. Früher stammte man verachtete, durch
Verwundungen dienstuntauglich gewordene Offi-
ziere einfach weg und sehr häufig wurden ihnen
auch die Auszeichnungen, auf welche sie durch ihr
Verhalten vor dem Feinde Anspruch machen
konnten, vorenthalten, wenn sie bei ihren Ver-
sehrten oder auch in Buzienzen nicht gut an-
geschieden waren, weshalb auch, wie von den ver-
schiedensten Seiten berichtet wird, im indischen
Offizierscorps seit geraumer Zeit eine leicht be-
greifliche Unregelmäßigkeit und Erbitterung herrscht.
Ueberhaupt findet der Kolonialminister Kuchens,
an dessen Auftreten sich so bange Befürchtungen
geknüpft hatten, auch in liberalen Kreisen mehr
und mehr Anerkennung und Sympathie, eine
Günstigungswelt, wie sie früher häufig an
der Tagesordnung war, findet an ihm seinen
Rückhalt, und was die Hauptsache ist, er hat
Verständnis und Herz für die Interessen und
Bedürfnisse der Eingeborenen, und seine Schuld
wird es in der That nicht sein, wenn Indien
auch fernerhin nur unter dem Gesichtspunkte
einer mildernden Ausbetrachtung werden sollte.
Der Schah von Persien hat hier ebenfalls
seinen Besuch angekündigt und es werden bereits
die Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen,
an welchem sich der König selbstverständlich per-
sönlich nicht beteiligen wird.

Frankreich.

Aus Paris unter dem 4. Juni wird ge-
schrieben:

Der dem Fürsten von Montenegro bei Ge-
legenheit eines kaiserlichen Frühstücks dargebrachte
Trinkspruch hat hier die größte Sensation her-
vorgebracht. Mit einem Gefühl der Bitterkeit
wenden sich die Franzosen an, welche bislang Frank-
reich als den einzigen treuen und verlässlichen
Freund Englands betrachteten. Die Frage, was
kann denn nur die Ursache der unangenehmen An-
spielung des Zaren sein — als solche wird näm-
lich die Nichterwählung Frankreichs angesehen —,
welche Umstände mögen den Herrscher aller
Reußen veranlaßt haben, diesen Affront dem
übrigen Europa, insbesondere uns, anzuhängen?
Soll dies eine Ablehnung des französischen russischen
Bündnisses bedeuten? — Nun, das Deutsche-
reich, Italien, Deutschland, als zur Triple-Allianz ge-
hörig, nicht zu den Freunden des großen Zaren-
reiches gezählt werden können, will man hier
gerade gut heißen, daß man England, die Türkei
und was drum und dran hängt mit Antipathie
behandelt — wird sehr verständlich gefunden,
daß man der kleineren Staaten Europas oder der
republikanischen Großstaaten anderer Welttheile
nicht Erwählung thut, könnte man ja hinhin-
weisen — aber was im Gottes Willen hat Frank-
reich verschuldet, um es als Feind übergehen zu
lassen? Allerdings sagen die Einen, es
war ja ein Familienfeind — die Verlobung eines
russischen Großfürsten mit der schönsten Tochter
der schwarzen Berge — aber warum dann von
„Kaisers“ einseitig sprechen, warum
nicht lieber dem Freunde des Hauses Romanow
zutrinken! So muß es also doch eine Bedeu-
tung von politischer Tragweite haben! Aber was
kann das kleine arme Feindes-Feindes-Feindes
im Vergleich zum großen schönen und reichen Frank-
reich für einen Werth als Freund repräsentieren?
Hier stehen wir vor einem Räthsel! Sollte der
Trinkspruch eine Demonstration gegen die Triple-
Allianz sein — ja damit wäre man ganz einver-
standen — dann aber hätte, nach heutiger Mei-
nung, gerade erst recht Frankreich als Freund
gekennzeichnet werden müssen.

Wie dem immer sei — so sagen die Mei-
nen — Kaiser Alexander III. pflegt nicht oft
und nicht viel zu sprechen — jedoch er aber er-
was sagt, muß er Grund und Ursache dazu ha-
ben, und nun geht es natürlich von allen Sei-
ten wieder gegen die eigene Regierung los,
welche es nicht versteht, sich des starken Rus-
sien zu vergewissern, welche erst jüngst bei der
Besetzung von Sagallo die Forderung, sich
den Zaren zum Freunde zu machen und welche
ein Zusammengehen mit dem nordischen Stoß
mehr und mehr in die Ferne zu rücken weiß.
Die Franzosen haben sich nun einmal die
Freundschaft Englands in den Kopf gesetzt und
sich dieselbe so oft vorgesagt, daß sie selbst daran
glauben, nun sollen sie plötzlich aus ihrem
Traum gerissen werden? — Weit davon ent-
fernt, argumentieren sie, wenn man auch im
Osten das Zusammenhalten mit uns nicht öffent-
lich anerkennen will — die entente cordiale,
welche aus der Gemeinsamkeit der Interessen
entpflanzt, ist doch vorhanden — so giebt denn
die Mehrzahl der Chauvinisten auch jetzt die
Forderung noch nicht auf; man ist jetzt überzeugt,
daß der Zar die nächste Gelegenheit ergreifen
wird, die vermeintliche Spitze seines Daseins
gegen Frankreich, von diesem „natürlichen“
Freunde wieder abzuwenden und der Welt zum
zu geben, wor sich getroffen fühlen sollte.

Paris, 4. Juni. Der neue Hofen von
Salais erhält mit Genehmigung des Präsi-
dents den Namen „Bisfin Carnot“, da er selbst im
Jahre 1881 als Minister der öffentlichen Bauten
den nötigen Kredit für die Fortsetzung des
wegen Geldmangels eingestellten Dampfbahns ver-
langt und erhalten hatte.

Wie jedem, welcher Paris schon einmal be-
sucht hat, bekannt, bildet die Wasserflut am
dieselbst noch immer einen sehr wichtigen Punkt.
Obwohl die Stadt eine jährliche Auflage von
fast 9 Millionen Strauß für Wasserverordnung
trägt, wurde dennoch vor Kurzem angekündigt,
daß man gezwungen sei, den Bewohnern des 13.
und 15. Arrondissements und theilweise auch
jeden des 14. und 16. statt Quellwasser
— Gemeinwasser zuzuwenden. Die Veranlassung,
hierauf die Ausstellung auf dem Champ de Mars
die Schuld tragen. Nun ist aber von ärzt-
licher Seite festgestellt, daß jenes Flußwasser
nicht nur schmutzig und elchast, sondern auch
überaus gesundheitsschädlich ist. Selbstverständ-
lich lehnt sich das Publikum gegen eine solche
Vergiftung auf — so kam man im „Gaulois“
lesen: „Möge der Pariser Gemeinderath immer-
hin Geld für Revolutionsfeste ausgeben, uns
kümmt das wenig — aber allerdings nur unter
der Bedingung, daß er auch für die Gesundheit
seiner Wähler sorgt. Heute noch flagt die Be-
völkerung von Paris nur, morgen wird sie viel-
leicht schon laut schreien.“ Die „Telegraph“ hin-
gegen empfiehlt dem Gemeinderath die chemische
Untersuchung des Trinkwassers, das sie bieten
und schleunigste Abstellung des Uebelstandes, denn,
so sagt das Blatt, „von dem Eifer der Stadt-
räthe hängt unsere Gesundheit ab, unsere Ge-
sundheit und ihre Wiederwahl.“

Italien.

Rom, 5. Juni. Zur Giordano Bruno-
Fest werden großartige Vorbereitungen getrof-
fen. Bis heute sind über 1500 Gemeinderath
und Rathsmitglieder angemeldet, welche Delegirte ent-
senden; alle Voten Italiens und viele auslän-

bische Voten schicken ihre Vertreter und Raben.
An der Spitze des zum Campo Marci ziehenden
Festzuges werden 1000 Freimaurer marschiren
mit etwa 70 Raben. Auch viele Schulen und
Lehrerverbände betheiligen sich, da der Unter-
richtsminister der Bruno-Fest wegen vierstägiger
Schulferien ausgenommen hat. Nach langem Hög-
ern beschloß nach dem Vorschlag des Parlaments
auch die Stadt Rom, offiziell an der Feier theil-
zunehmen. Die Menge der Festgäste dürfte so
enorm werden, daß nur ein kleiner Bruchtheil
des Festzuges während der Zeremonie der Ent-
faltung des Denkmals auf dem Campo Marci
Platz finden wird. Abends sollen auf den freien
Plätzen und im Ausstellungspalast Festbankette
stattfinden, und zwar unter Betheiligung der po-
litischen, literarischen und künstlerischen Größen
ganz Italiens.

Um böswilligen, seine liberale Ueberzeugung
verdrängenden Gerüchten entgegenzutreten, ver-
schob König Humbert seine Reise nach
Neapel bis nach dem Verlauf der Bruno-Fest.

Am Vatikan sieht man den antiklerikalen
Festen mit steigendem Ansehen entgegen. Sei-
tens der römischen Polizei wird Vorkehrung ge-
troffen, kirchlichen Processionen, die sich schon
jetzt bemerkbar machen, energisch die Spitze ab-
zubrechen. Der Bruno-Fest ist nach allen beim
Komitee einlaufenden Berichten ein kolossaler,
wahrhaft nationaler Erfolg gesichert.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juni. Die Krönungspläne,
welche seit dem Sturze des freihändlerischen Mi-
nisteriums Thronbestanden nie ganz haben ver-
schwinden wollen, sind jetzt aufs Neue wieder
aufgelebt; Graf Ehrenförs, der Minister
des Auswärtigen, soll um seine Entlassung ge-
beten haben. Das ist zwar noch nicht geschehen,
Graf Ehrenförs hat nur einen kurzen Urlaub
genommen und ist in Kopenhagen von dem Kron-
prinz-Regenten in besonderer Audienz empfangen.
Zwischen Schweden und Dänemark herrschen seit
eniger Zeit leise Vermuthungen, während Nor-
wegen und Dänemark sich wieder näher kommen,
es ist nicht unmöglich, daß Graf Ehrenförs selbst
den Wunsch hegt, in Kopenhagen einen Grund
zur Wismuthung zu befehlen. Das wird ihm
leichter gelingen, als die Zufriedenheit der Nor-
weger mit der schwedischen Führung ihrer aus-
wärtigen Geschäfte zu erlangen; das Verhalten
des schwedischen Gesandten bei der Eröffnung der
Weltausstellung, die Norwegen offiziell beistand,
hat in Christiania einen Sturm der Entrüstung
erregt. Die Gründe für den Wunsch des Grafen
Ehrenförs, zurückzutreten, liegen aber tiefer. Er
sowohl wie der Premier sind verächtliche Frei-
händler, die zwar den Agrariern viel zu Gefallen
gethan haben, aber wenig Herz für Industrie-
sollen besitzen. Sie sind klug genug, um zu er-
kennen, daß die Wohlthat Schwedens von einer
vollständigen Abberührung wahrlich keinen Segen
haben würde, deshalb ist Graf Ehrenförs nicht
geneigt, die Ende Januar 1892 ablaufenden Han-
dels- und Zollverträge zu kündigen und an der
bestehenden Zollverbindung mit Norwegen zu
rütteln, die jetzt sehr vorteilhaft für das „Bru-
dervolk“ und das stärkste Bindeglied für die so
überaus schwache Union ist. Darüber ist auch
schon längst kein Zweifel gewesen, daß ohne eine
Umwandlung des Cabinets an eine Kündigung
der Verträge nicht zu denken ist. Das Bestreben
des Königs ist darauf gerichtet, diese Umwan-
dung jedenfalls bis nach den Neuwahlen von
1890 zu verschieben, und bis jetzt ist das Hin-
halten der industriellen Schutzgüter ja auch ge-
lungen und jedenfalls liegt in den Ereignissen der
letzten Reichstagsession für Graf Ehrenförs
kein Anlaß zum Rücktritt. Trotzdem erhält sich
der Glaube, daß er bei guter Gelegenheit gehen
wird. Zugewinnen hat der Hof eine Vade in die
Regierung gerufen; der Chef des Justizdeparte-
ments Axel Dornum ist am 30. Mai, 54 Jahre
alt, gestorben. Vor einem Jahre nicht ohne
schwere Bedenken an Bergström's Stelle euge-
treten, war er der Verfallener jenes unglücklichen
Mausfängergesetzes, welches selbst dem schütz-
losen konservativen Reichstage zu reactionär war.
Er war schon krank, als es in der zweiten Kam-
mer hingerichtet wurde, wo der Minister des
Innern ohne große Wärme die Verteidigung
der Dornum'schen Mißgeburt führte. Dornum
hatte sonst den Ruf eines tüchtigen Juristen und
seiner Arbeit bei der Justizreform ist anerkannt,
aber der Entwurf des schwedischen Sozialisten-
gesetzes gerichtet wieder dem Politiker noch dem
Juristen zu Ehren.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Juni. Heute wird sich der
Pfingstferien wegen das Oberhaus bis zum 17.
und das Unterhaus bis zum 13. d. verzagen.
Lord Salisbury geht nach seinem Gute Hat-
field, Goschei macht von Dover aus einen
Segelausflug, Balfour besichtigt den Süden
Englands, kurzum, fast alle Regierungsmänner
ziehen sich zeitweilig von dem öffentlichen Leben
zurück, um die wohlverdiente Ausspannung in
Ruhe zu genießen. Haben doch die Dinge sich
bedeutend günstiger abgepielt, als die Hoffnungen
selbst annehmen wagten. Ueber den Oster-
ferien lagerten die düsternen Wolken des Parnell-
prozesses mit der Aufhebung der gefährlichen
Briefe und dem Selbstmord Pignotti in Madrid.
Man sprach von Abhaltung und Auflösung und
überhäufte sich gegenseitig mit Vorwürfen.
Unterdessen aber ist der Prozeß wieder in den
Hintergrund getreten. Er hat die Parnellisten
etwas salafühiger und Sir Charles Russell
zum ersten Sachverwalter Englands gemacht;
im übrigen aber bleibt alles beim alten, wo
die Absicht der Regierung, bis an das natür-
liche Ende des augenblicklichen Parlaments im
Amte zu verweilen, hat sich eher gehoben als
vermindert.

Bulgarien.

Sofia, 5. Juni. (V. T.) Das Heiraths-
projekt des Fürsten Ferdinand von Koburg mit
der orleanistischen Prinzessin ist gescheitert.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Juni. An den Vorigen den
Verwaltungsrat des „Balkan“, Herrn Geh.
Kommerzienrath Schlutow hier, ging gestern
Nachmittags 5 Uhr aus Präseleung nachstehende
Depesche ein:

„Spreche Ihnen und dem „Balkan“ meine
wärmsten Glückwünsche aus zu dem vorzüglichsten
Erfolg der ersten Fahrt der „Augusta Vikto-
ria“. Ein neuer Beweis der hervorragenden
Leistungen Ihrer Techniker und Arbeiter!“

Witthelm R.

Der Kiosk, welcher bisher am Königs-
thor seinen Stand hatte, und Herrn Hoppho-
graphen Brauk zur Ausstellung von Bildern
dient, ist in vergangener Nacht nach dem Ver-
linden Thor transportirt worden und wird der-
selbe neben dem alten Militärkiosk aufgestellt.
— Von muschivilligen Nachschüßern
wurde in der Nacht vom 2.—3. d. M. die Glas-

scheibe im Briefkasten Wilhelm- und Lindenstr.
Ede getrennt.

Der 15 Jahre alte Oskar Müller hat
sich jetzt vorgestern aus der elterlichen Wohnung
Hofengarten 8 entfernt und ist nicht wieder zu-
rückgekehrt. Da das Bürgerscheu seinen Eltern
300 Mark entwendet hat und er die Absicht aus-
gesprochen, nach Amerika zu machen, ist wohl an-
zunehmen, daß er sich zunächst nach Hamburg be-
geben. Aufgehoben befindet sich der Schreiber
Paul Meyer in seiner Gesellschaft, da dieser
mit ihm befreundet war und gleichzeitig ver-
schwunden ist.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereig-
nete sich am 3. Januar d. J. in der Werkstatt
des Schlossermeisters Franz Berg hierseits.
Während der Abwesenheit des Vaters selbst
verließ Ummad über eine am Boden liegende
Schiene und gerieth beim Fallen mit der linken
Hand in das Getriebe der Bohrmaschine. Der
Gefährliche wurde hierdurch gebrochen, Ummad
mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden,
wobei ihm der Finger abgenommen wurde.
Aus Anlaß dieses Unglücksfalles wurde der
Schlossermeister Berg wegen jahrlängiger Körper-
verletzung unter Anklage gestellt und zwar wurde
ihm zur Last gelegt, daß er die Aufmerksamkeit
auch nicht gelassen, zu der er vermög seines
Gewerbes verpflichtet war, indem er das Räder-
werk der Bohrmaschine nicht mit einer Schut-
vorrichtung versehen. In dem heute vor der Straf-
kammer I deshalb anberaumten Verhandlungs-
termin wurde Herr Generalrath Ceder als Sach-
verständiger vernommen. Derselbe erklärte, daß
jegliches jedes Räderwerk mit einer Schutzvor-
richtung versehen sein müsse, welches im Be-
reiche des zur Bedienung der Maschine ange-
stellten Arbeiters angebracht sei oder welches in
näherer Nähe der Passage liege. Im vorliegenden
Falle trafen diese beiden Voraussetzungen
jedoch nicht zu und der Sachverständige würde
selbst bei einer solchen Bohrmaschine bessere
Schutzvorrichtungen nicht angebracht haben. Auf
Grund dieses Gutachtens erkannte der Gerichtshof
auf Freisprechung.

Vorgestern wurde einem Arbeiter, wöh-
rend er sich in der südlichen Mäherbarmant
bade und seine Sachen auf den dort angebrach-
ten Haken niedergelegt hatte, eine silberne Zy-
linderuhr mit Goldrand (Nr. 2525) mit
Stahlkette und Kapsel gestohlen.

Dem Morgen gegen 1/4 Uhr wurde
die Feuerweh nach dem Grundstuck Grenz-
straße 8 gerufen, woselbst im Hinterhaus in
einer Küche der Dielenbelag angebrannt war.
Nach halbstündiger Thätigkeit war jede Gefahr
beseitigt.

Die neu erbaute Zrennanstalt in Lauen-
burg i. P. eröffnet mit dem heutigen Tage den
Betrieb, zu welchem Zwecke heute Vormittag
von der Zrennanstalt Bergquell 26 weibliche
Kranke mit 4 Wärterinnen an der hiesigen
Bahnstation abgeliefert wurden. Eine gleich-
große Kopfsahl wird von der Liederländer An-
stalt erwartet, nach deren Ankunft die Weiterbe-
förderung nach Lauenburg per Bahn stattfinden.

Wegen eines vierprozentigen Darlehens
von 1000 Mark hatte ein Bürger sich selbst-
schuldner verpflichtet. Nachdem der Schuldner
in verschiedenen Theilzahlungen seine Schuld bis
auf 200 M. gezahlt hatte, verstarb derselbe mit
Hinterlassung der Witwe und vier minderem
Kinder. Die Witwe entzage der Erbschaft, und
das zu den Vermögensverhältnissen eingetragene
Nachschußentarium ergab eine bedeutende Un-
zulänglichkeit des Vermögens, so daß der Gläu-
biger genöthigt war, wegen des Restes der 200
Mark den Bürgen in Anspruch zu nehmen. Der-
selbe zahlte diese Summe sofort bereitwillig, lehnte
aber entziehen die Verichtigung der noch rück-
ständigen Zinsen im Betrage von 28 Mark ab.
Die diesbezüglich angestregte Klage wies das Amts-
gericht auf den Antrag des Beklagten kosten-
pflichtig ab, weil nach den §§ 253, 259 Theil I
Titel 14 M. V. R. nicht vermutet wird, daß der
Bürger über die Kapitalsumme auch für Zinsen,
Zinsen, Kosten und Schäden sich verpflichtet
habe, derselbe vielmehr nur dann haftbar sei,
wenn er sich ausdrücklich dafür mitunterzählt hatte.

In Folge des anhaltenden glühenden
Sonnenbrandes sind Hühnerflöhe unermesslich
heute Vormittag waren drei solche zu verzeich-
nen. In der G. Wollweberstraße brach ein ca.
12 Jahre alter Knabe bewußlos zusammen und
mußte nach der elterlichen Wohnung getragen
werden. In der Neuen Wallstraße erlitt ein
Kandemann einen Hühnerflöhe und wurde auf einem
Zustellvorüberfahrenden Gefährt aus seinem
Demarshorte fortgeschafft, und auf der Dredow
Chaussee brach ein schon bejahrter Arbeiter plötz-
lich zusammen und mußte nach seiner Wohnung
gebracht werden.

Ein großer Mangel an Ruheplätzen
macht sich in den Anlagen zwischen dem Berliner
und Königsthor bemerkbar. Es befindet sich dort
nämlich nicht eine Bank, die dem Spaziergänger
das kleine Vergnügen bietet, sich für einige
Augenblicke eine Ruhepause zu gönnen. Die An-
lagen sind dort frequenter genug, um das Be-
dürfnis, das mitreißend erforderlich erscheint, er-
füllbar zu machen und wäre es doch geboten,
wenn den vielen Wünschen des Publikums durch
Aufstellung von Sitzbänken Genüge geleistet
würde.

Die Badeanstalt an der Parnis
wird jetzt, besonders in den Abendstunden, viel-
fach besucht; gehört doch ein Bad bei der jetzt
herrschenden großen Hitze zu den größten An-
nehmlichkeiten, die man sich bieten kann und
darf. Wir wollen jedoch nicht verhehlen, unsere
Leser darauf aufmerksam zu machen, daß bei
dem Besuch der öffentlichen Bade-
anstalt es dringend geboten erscheint, auf
die abgelegten Kleidungsstücke große Aufmerksam-
keit zu verwenden, da das Badepublikum nicht
immer ein gewandtes ist und Diebstähle an der
Lagerordnung sind. Das Publikum muß sich
eben selbst schämen und solidarisieren auf die Auf-
rechterhaltung der Sicherheit des Eigenbanners
achten. Auch machen wir darauf aufmerksam,
daß der Badewärter Werthigkeiten in Verwahr-
sam zu nehmen verpflichtet ist.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 4. Juni. Die diesjährige
Ersatz-Musterung der Militärpflichtigen hat den
Nachweis geliefert, daß hier in Bezug auf die
Körperveranbarkeit der Mannschaften für den
Militärdienst ein sehr günstiges Verhältniß be-
steht; es sind nämlich einmündig der Ökonomie-
Kommander und Krankenträger im Ganzen 482
Mann als brauchbar für den künftigen Militä-
dienst in der Armee und Flotte befunden worden,
nämlich für die Garde 27, für das Eisenbahn-
Regiment 3, für Infanterie 289, Kavallerie 29,
Pioniere 12, Jäger 7, Artillerie 36, Train 27,
für die Marine 29; als Handwerker sind brand-
bar 15, Krankenträger 1, Lehrer 4. — Dagegen
sind 44 Mann dauernd unbrauchbar, 99 Mann
sind zum Landdienst gestellt und 87 Mann zur
Ersatz-Reserve; Schiffahrtstreibende Militär-
pflichtige sind vorhanden 67. 106 abgewiesene
Einjährig-Freiwillige kommen zur Superrevision.

Grünau, 4. Juni. Etwa die Hälfte der
hiesigen Mannesgesellschaft haben am Montag die
Arbeit eingestellt, sie verlangen Erhöhung des
Tageslohns. Die meisten der feiernden Männer
haben schon gestern die Stadt verlassen und
in die Provinz gewandert.

Kunst und Literatur.

Einer der unerschrockenen Kämpfer für die
Gemeinbildung, für die Entwicklung des Kunst-
sinnes und Verbreitung einer ausgewählten Ver-
lesung ist ohne Zweifel das „Lunenburg“. Welche
Opfer diese vortreffliche Zeitschrift der guten
Sache bringen mußte, bevor ihr die wohlverdiente
Anerkennung seitens unseres theilweise leider
immer noch mit Vorliebe zur Sensations-Verle-
bungen des Publikums wurde, davon kann sich
auch der Laie bei Durchsicht des ersten besten
Heftes ein Bild machen. Die Solidität in der
Ausstattung, die Reichhaltigkeit und Poesiegeit,
der äußerlich keine und doch volkstümlich aus-
gewählte Bilderpracht müssen Jedem in die
Augen fallen. Die Zeitschrift hat sich denn auch
in den fünf Jahren ihres Bestehens einen we-
sentlichen Ruf erworben. Es gereicht uns zur Freude,
diejenigen unserer Leser, welche dieselbe noch nicht
kennen sollten, besonders darauf hinzuweisen. Der
Preis von 50 Pfennigen für ein vierzehntägiges
Heft ist im Hinblick auf das Gebotene höchst billig
zu nennen. [151]

Wollmarkt.

Berlin, 2. Juni. Das Wollmarktgeschäft ist
in den letzten Tagen in manchen Gegenden recht
lebhafte gewesen, und nur dort, wo die Verkäufer
ihre Forderungen zu hoch antrugen, waren Ab-
schlüsse unmöglich. Die Nachfrage nach dem Ar-
tikel ist eine außerordentlich intensive geworden,
und wenn auch vor den Märkten das Geschäft
regelmäßig einen lebhafteren Charakter annimmt,
so ist doch bemerkenswerth, daß die gegen das
Vorgahr wesentlich erhöhten Preise schärfen bewil-
ligt werden und das Vertrauen auf einen gün-
stigen Verlauf der Wollmärkte allenthalben ge-
theilt wird. Auch für die zukünftige Gestaltung
des Geschäfts hegt man günstige Erwartungen
und zögert nicht, die unter Opfern in den letzten
Monaten verlaufenen Wollen zu weit höheren
Preisen von den Verkäufern zurückzukaufen.

Breslau, 4. Juni. Am Kaufe des heutigen
Tages sind bereits Käufer vom Rhein, aus
England, Sachsen und der Lausitz eingetroffen,
welche auch schon auf den hiesigen Lager thätig
gewesen sind. Die Frage erregt sich zumeist
auf gut behandelte mittelfeine schlesische und
Pöfener Wollen, von welchen im Laufe des heu-
tigen Tages ca. 2000—2500 Ztr. verkauft wor-
den sind. Die Preisbefestigung gegen das Vor-
jahr bewegt sich zumeist zwischen 10—15 Mark,
bereinzelt ist auch manches mit geringem Auf-
schlag verkauft worden. Die Wollen fallen zu-
meist in Wäße vorzüglich aus und bieten hier-
durch dem Käufer einen wesentlichen Vortheil.
Das Gros der Käufer trifft erst mit den heu-
tigen Abend und morgigen Frühstunden ein. Die
Zufuhr von Wollen in die Märkte hat heute
begonnen. (Bresl. Ztg.)

Börsen Berichte.

Stettin, 6. Juni. Wetter: schön, Tem-
peratur + 20° R., Barometer 28,7. Wind
N.

Weizen fest, per 1000 Mgr. loco 164 bis
171 bez., per Juni 173,25—173,5 bez., per Juni-
Juli 173,25—173,5 bez., per Juli-August 174
bis 174,25 bez., per September-Oktober neue Wf.
176,25—176,5 bez., per Oktober-November neue
Wf. 177 bezagt.

Roggen fest, per 1000 Mgr. loco 137 bis
143 bez., per Juni 146 G., per Juni-Juli
146 G., per Juli-August 146,5 G., 146 G.,
per September-Oktober neue Wf. 147—148
bez., per Oktober-November neue Wf. 148,5
G. u. G.

Gerste ohne Handel.
Hafer per 1000 Mgr. loco pomt. 140—145
bezagt.

Rübsöl still, per 100 Mgr. loco e. R.
6. R. 56,5 G., per Juni 55,5 G., per Sep-
tember-Oktober 53,5 G.

Spiritus etwas fester per 1000 Liter %
loco e. R. 50er 54,7 nom., 70er 34,7 nom.,
per Juni 70er 34,2 nom., per August-
September 70er 34,8 G. u. G., per Sep-
tember-Oktober 70er 35,2 bez.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 6. Juni. Weizen per Juni-Juli
183,75—184,00 M., per Juli-Aug. 183,25 M.,
per September-Oktober 182,25 Mark.

Roggen per Juni-Juli 144,25—145,25 M.,
per Juli-Aug. 147,25 M., per September-Okto-
ber 150,25 M.

Rübsöl per Juni-Juli 53,50 M., per Sept.-
Okt. 53,50 M.

Spiritus loco 50er 55,50 M., loco 70er
35,60 M., Juni-Juli 70er 34,70 M., August-
September 70er 35,40 M.

Hafer Juni-Juli 147,75 M.
Petroleum Juni 23,40 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 6. Juni. Schluss-Course.

Preuss. Consols	4%	100,80	Vonken furs	204,50
Bayr. Consols	4%	100,50	do. lang	20,50
Hann. Consols	4%	100,20	Auswärt. furs	10,50
Stuttg. Consols	4%	99,90	Berlin furs	81,50
Magdeburg	4%	87,80	Paris furs	15
Altona	4%	87,80	Bredon-Gesellschaft	190,00
Altona, 1889 anort.	4%	87,80	Stettin, 1889 anort.	104,70
Stettin, 1889 anort.	4%	87,80	Stettin, 1889 anort.	104,70
Stettin, 1889 anort.	4%	87,80	Stettin, 1889 anort.	104,70

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	

Ultimo-Course:		
Deutsche Bank	222,25	
Deutsche Cred.	103,50	
Deutsche Ind.	129,50	
Deutsche L.	105,10	
Deutsche M.	105,10	
Deutsche N.	68,50	
Deutsche O.	129,50	
Deutsche P.	129,50	
Deutsche Q.	129,50	